

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 56 (1923-1924)  
**Heft:** 28

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt  
des  
Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société  
des  
Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

**Redaktion:** Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Moserstrasse 13.  
Telephon: Spitalacker 25.53.

**Redaktoren der Schulpraxis:** Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

**Insertionspreis:** Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.

**Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

**Rédaction pour la partie française:** *G. Mäckli*, maître au gymnase, Delémont, Téléphone 211.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

**Prix des annonces:** La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

**Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces**, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

**Inhalt — Sommaire:** Leonhard Ragaz: Die pädagogische Revolution. — Das Lesebuch für Sekundarschulen und Progymnasien. — Jahresversammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer in Bern. — Verschiedenes. — L'école active. — L'Ecole et l'Eglise. — Mitteilung des Sekretariats — Communication du Secrétariat. — Bücherbesprechungen. — Beilage: «Schulpraxis» Nr. 7.

## Pianos

nur erstklassige Marken

wie

Ibach

Fahr

Wohlfahrt

Burger & Jacobi

Elias

vermietet zu billigsten Preisen

Anrechnung der Miete  
(für 1 Jahr) bei später.  
Kauf.

Piano-Haus

Schlawin-Junk

41 Neuengasse 41

1. Stock

Beste Bezugsquelle für  
jede Art **Vorhänge**  
und Vorhangstoffe, Brise-Bises,  
Garnituren, Draperien etc.  
sowie Pfundtuch für Vorhänge  
**M. Bertschinger**  
Rideaux, Wald (Zürich).  
Gefl. Muster verlangen. (437)

## Die Primarschule Niederhünigen

Kreis IV, Oberklasse, mit 62 Schülern sucht, wegen  
Demission des bisherigen,

### einen Lehrer

zur provisorischen Besetzung. Besoldung nach Gesetz.  
Anmeldungen bis 23. Oktober an die Schulkommission  
Niederhünigen.

Beginn der nächsten

## Halbjahres- und Jahreskurse

mit den Fächern: Buchhaltung, kaufm. Rechnen,  
Korrespondenz, Maschinenschreiben, Französ. etc.

**am 25. Oktober nächsthin.** 76

Rationelle und gründliche Ausbildung durch die

## Handelsfachschule

**d. Instituts Humboldtianum, Bern**

Schlösslistrasse 23 :: Telephon: Bollwerk 34.02

Prospekte und Lehrplan durch **Die Direktion**



TSCHE.

**Schreibmaschinen**  
Occasion - Neue  
Miete - - Tausch

**Vervielfältigungs-  
apparate**

421

**A. MUGGLI**  
Bern, Hirschengraben 10

## Mitteilung!

Die Preise für die im Ausland  
hergestellten 439

### naturgeschichtlichen Objekte

haben in Frankenberechnung 100  
bis 400 % Aufschlag erfahren (Mo-  
delle, Skelette, Spritpräp.). Wir  
liefern zu unsern Katalogpreisen  
nur noch auf Lager befindliches:  
**Tier-Skelette, Modelle Mensch,**  
**Stopfpräparate, Lebensbilder,**  
**Insekten, Entwicklg.-Präparate,**  
**Waldbäume, Muscheln, Schädel.**  
Neue Liste verlangen.

**Konsortium Schweiz. Naturgeschichtslehrer  
Olten.**

00000 VEREINSCHRONIK 00000

**Sektion Aarwangen des B. L. V. Mitteilung.** Um den Kassaverkehr zu vereinfachen, ist für unsere Sektion ein Postcheckkonto eröffnet worden. Sämtliche Einzahlungen können in Zukunft auf *Postcheck III a 200 B. L. V., Sektion Aarwangen*, mit Sitz in Langenthal, geleistet werden. Unsere Mitglieder werden ersucht, sich von nun an dieser Einzahlungsart zu bedienen und den Weisungen der Kassiererin pünktlich nachzukommen.  
*Der Vorstand.*

**Lehrerturnverein Bern und Umgebung.** Beginn der Übung *punkt 17 Uhr* in der Turnhalle und auf dem Spielplatz altes Breitenrainschulhaus. Die Übung wird bis 19 Uhr ausgedehnt. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet  
*Der Vorstand.*

**Lehrerturnverein Langnau und Umgebung.** *Turnübung:* Donnerstag den 18. Oktober, um 13 Uhr, in der Turnhalle in Langnau. — Im II. Akt: Besprechung des Turnstoffes im neuen Lehrplan. Diskussion vorbereiten. Lehrplan mitbringen. Zu dieser Besprechung sind auch Lehrer eingeladen, die nicht Mitglieder unseres Turnvereins sind.  
*Der Vorstand.*

# Verlobte, trifft Eure Wahl!

- 1. „Heim für Alle“, 1a halbhart: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung **Fr. 990.-**
- 2. „Das prakt. solide Schweizerheim“ 1a halbh.: Schlafz., Speisez., Kücheneinrichtg. **Fr. 1880.-**
- 3. „Mein Heim“, ganz 1a Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung **Fr. 2960.-**

**Vergleichen Sie Qualität und Preise** u. die Wahl wird Ihnen leicht. Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos den Prospekt der Ihnen konvenierenden Preislage. Die nachstehenden 6 Angebote kompletter Ausstattungen sind unvergleichlich vorteilhaft, solid u. schön.

- 4. „Daheim“, ganz 1a Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küche **Fr. 3890.-**
- 5. „Die bürgerl. Idealwohng.“, g. 1a Harth. f. Edelh., Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche **Fr. 4850.-**
- 6. „Das vornehme Heim“, ganz 1a Harth. f. Edelh., Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche **Fr. 6000.-**

Die enorme Auswahl, die Sie in unseren interessanten Raumkunst-Ausstellungen finden, zeigt echt schweizerische Wohnkunst. Sie ist die grösste der Schweiz und ermöglicht hunderte solcher Kombinationen. WEITERE VORTEILE: Lieferung franko. — Barskonto. Bequeme Zahlungserleichterungen. — 10 Jahre Garantie. — Bahnvergütung. — Kostenlose Beratungsstelle durch Innen-Architekten.

**BASEL**

**Möbel-Pfister A. G.**

**ZÜRICH 444**

Untere Rheingasse 8, 9 u. 10

**Möbel- u. Polstermöbel-Werkstätten**

Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

## Theaterstücke

für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei  
**Künzi-Locher, Bern**  
Marktgasse Nr. 1 <sup>445</sup>  
Auswahlsendungen



**Arbeitsprinzip- und Kartonnagekurs- Materialien** <sup>64</sup>

**Peddigrohr Bast Wilh. Schweizer & Co.** zur Arch, Winterthur

### Echte Rauchplatten

tragen rechts oben in der Ecke nebenstehende **Fabrikmarke** eingeprägt.



## Schulwandtafeln

aller Systeme aus „Rauchplatte“ in unerreichter Qualität.

**In unseren Schulen seit zwanzig Jahren bewährt**

Prospekte. Musterzimmer. <sup>77</sup>

**G. Senfleben, Ingenieur, Zürich 7**  
Plattenstrasse 29. — Telephon 5380 Hottingen.

**Antiquariat zum Rathaus**  
W. Günter-Christen, Bern  
empfiehlt <sup>386</sup>  
**BÜCHER**  
jed. Genres zu billigsten Preisen.  
**Einrahmungen aller Art.**  
Stets Ankauf von Bibliotheken, alter Bilder und Rahmen.

## Pianos

und <sup>417</sup>

## Harmoniums

in grosser Auswahl und allen Preislagen liefert zu günstigen Bedingungen

## O. Hofmann

**Bollwerk 29!, Bern**

Tausch, Teilzahlung, Stimmungen und Reparaturen.

# ?

**Frage:** Welches ist das seit Jahren in den schweiz. Fortbildungsschulen aller Art **am meisten benutzte** Lehrmittel für die deutsche Sprache (Geschäftskorrespondenz)?

**Antwort:** Das soeben in elfter Auflage erschienene, wohl kaum zu übertreffende und ausserordentlich billige Lehrmittel

## ■ Geschäftsbriefe ■

**Geschäftsaufsätze, Post- und Eisenbahnformulare**

Bearbeitet von **Karl Führer**, Lehrer in St. Gallen. <sup>120</sup> Seiten stark.

Einzelpreis nur **Fr. 2.-**, **Partiepreis gar nur Fr. 1. 80.**

**Jeder Lehrer verlange Einsichtsendung!**

**Verlag: Müller, Werder & Co., Wolfbachstr. 19, Zürich**



**J. Herrmann,**  
Kramgasse 5, Bern

**Reparatur- <sup>71</sup> werkstätte**

Telephon **Bollwerk 20.18**

# Berner Schulblatt

## L'ÉCOLE BERNOISE

### Leonhard Ragaz: Die pädagogische Revolution.

Von U. W. Zürcher.

(Diese Besprechung wurde schon vor ungefähr zwei Jahren geschrieben, auf Wunsch einer Redaktion, die aber zwischen Wunschäusserung und Druck aus wohl allzumenschlichen Gründen über Ragaz «umlernte» und nichts mehr über seine pädagogische Revolution bringen wollte. Der Druck dieser Besprechung erscheint mir aber auch heute noch durchaus angezeigt; denn für alle, die geistigen Fragen gegenüber nicht in Aktualitätsmeierei befangen sind, ist es ganz klar, dass die von Ragaz besprochenen Probleme noch auf viele Jahre hinaus «aktuell» bleiben werden. So mag diese «verspätete» Betrachtung in einer Zeit, wo das Buch nicht mehr in aller Mund ist, vielleicht gerade deshalb nicht überflüssig sein.)

Überall in allen geistigen Lebensgebieten finden wir zwei parallel laufende Bewegungen, die sich oft kaum zu berühren scheinen, und die doch beide für das ganze durchaus nötig sind. Ich denke an die Gegensätze von Umbau und Neubau, von Entwicklung und Umwälzung, von Reform und Umgründung, von Evolution und Revolution, von Relativem und Absolutem. All diesen Gegensätzen liegt ein Ungenügen an der Gegenwart zugrunde. Ideellste Kräfte stärkster Art können auf beiden Seiten zu finden sein. Gewisse individuelle Begabungen und Charakteranlagen mögen letzten Endes für die jeweilige Stellungnahme entscheidend sein. Jedenfalls muss man sich hüten, irgendwelche prinzipielle Wertungen auf Grund des Bekenntnisses zu der einen oder andern Geistesrichtung zu fällen.

Im Politischen sind viele alles Alten so überdrüssig, aller Kompromisse und aller Pflästerli so müde, dass sie glauben, nur eine radikale gesellschaftliche Umformung könne uns vom Fluche des militärisch-kapitalistischen Zeitalters erlösen. Keine Brücke mehr zur Vergangenheit! Neue Zeit! Neuer Geist! Neue Wirtschaft! Neue Psychologie! — Andere nun sind so müde der ewigen revolutionären Trompetenstösse und ultraradikalen Programme, die doch nie rein verwirklicht werden können, dass sie sagen: Lieber eine stille, klare Reform, die einem wirklichen Uebel wirklich abhilft, als die ewig lärmende Programmmusik.

Im Religiösen haben es die einen wieder satt, unter allerlei kirchlichen Mäntelchen, religiös drapierten Funktionen und etwas temperierter Liebestätigkeit eine schwankende, unentschiedene Weltanschauung zu verbergen, ein salonmässiges Christentum oder eine bürgerlich eingeengte Geistesfreiheit zu vertreten. Sie wollen etwas Ganzes, Neues, den absoluten Geist darstellen. Der Mensch selber, nicht bloss die Gesellschaft soll von Grund auf neu werden. In ihrer letzten

Konsequenz, wenn das Gefühl ganz tief geht, werden sie Religions- oder wenigstens Sektengründer, nehmen freiwillige Armut und strengste Askese auf sich. Dabei verlieren sie aber doch leicht Frohmüt, Milde und Duldsamkeit, werden unerbittliche Zionswächter, Umkehr- und Bussprediger und den andern Menschen zu Spielverderbern. Da das Leben sie doch meist wieder zu Kompromissen nötigt, sagen andere, auch wieder tief empfindende Menschen: Suchen wir so gut es geht etwas Geist und Güte, so weit eben unsere Kräfte reichen, wirklich zu realisieren. Vielleicht helfen transcendente Kräfte diese paar Funken zum Feuer anzufachen. Wir sind mit vielen andern Menschen eng verbunden. Wir wollen ihnen nicht mit überspannten idealen Forderungen das Lebensglück vergällen.

In der Wissenschaft drängt das beständige Weiterforschen, Weitersuchen, Aufbauen des einen auf den andern von selber eher zur evolutionistischen Geistesrichtung. Aber wenn ein wirklich neuer Gedanke oder auch nur ein neues Schlagwort aufleuchtet, sind immer viele geneigt, gleich zwei Heerhaufen zu konstruieren, solche, die eben den revolutionären, radikal neuen Gedanken vertreten und die «Zurückgebliebenen». Dass der eigentliche wissenschaftliche, zurückhaltende, prüfende, wägende, unterscheidende, kritische Geist häufig dann auch zum «alten Eisen» geschmissen wird, ist eine nicht seltene Folgeerscheinung, wenn eine neue Biologie, eine neue Psychologie, eine neue Astronomie, eine neue Wirtschaftslehre etc. auftauchen.

Da die Künste wiederum an das persönliche Erleben geknüpft sind, neigen sie ihrer Natur nach vielmehr als die Wissenschaften nach der radikalen Seite. Was man selber so schön neu erlebt hat, muss doch wirklich absolut neu sein. Die Verwechslung liegt darin, dass man das in den Einzelnen sich immer wiederholende Erleben viel zu wenig als allgemein, als typisch auffasst. Bringt die Kritik das dann den Arbeitenden zum Bewusstsein, beginnt gewöhnlich ein wahres Wettrennen nach wirklich absolut Neuem, ein Wettrennen, das einer gewissen Komik nicht entbehrt. Dieses Neue ist ja nun, seiner psychologischen Entstehung entsprechend, natürlich für die andern auch völlig wertlos. Es bleibt kein anderer Ausweg, als das wirklich Gefühlte so redlich als möglich darzustellen, auch wenn Anklänge an andere oft unvermeidlich werden. Entsteht dann auf diesem Wege eine wirklich neue Steigerung des Gemeingeistes, so ist es — Gnade, um eine geheimnisdunkle seelische Tatsache mit einem altmodischen Wort zu bezeichnen.

Und wie ist's nun in der Pädagogik? Auch da zeigt sich ein tiefgreifender Gegensatz im Verhalten verschiedener Erzieher. Die einen leiden tief unter all dem Unzulänglichen unseres Staatsschulbetriebes; sie fühlen peinlich, was alles an Mechanischem, Seelenlosem sich da breit macht. Erziehung gilt ihnen als wichtigste menschliche Tätigkeit. Sie wollen mit ganzer Seele Erziehung zu innerer Freiheit, Erziehung zur geistigen Selbständigkeit, zur sozialen Verantwortlichkeit und zur ausharrenden Willenskraft. Und sie spüren, dass all dies im Geiste Geschaute mit allem sozialen Leben und allem religiösen Leben unlöslich verwachsen ist. Sie sehen nach all dem Entsetzlichen, das besonders die letzten Jahre gebracht haben, oft gar keine Lösung als eine radikale Umkehr von Grund aus: pädagogische Revolution, der eine soziale und religiöse Revolution vorangehen muss, ohne übrigens bei dem Wort Revolution gleich an Handgranaten, Maschinengewehre, Giftgase und Guillotine zu denken. Andere wieder fühlen grundsätzlich anders. Sie glauben freilich auch, dass alles Menschenwesen durch die soziale Organisation beeinflusst wird so gut wie durch die machtvollen geistigen Strömungen, die in der Umwelt auftauchen, dass aber sein Grundcharakter zu allen Zeiten im Prinzip gleichartig bleibt, sowohl bei den geistigen Spitzen, wie bei den ungeistigen Massen, und dass deshalb Erziehung der Einsichtigsten heute nichts prinzipiell anderes bedeuten kann, als Erziehung der Einsichtigsten vor 1000 oder 2000 oder mehr Jahren. Sie sehen die ganze menschheitliche Entwicklung wie einen mächtigen Dombau, an dem alle geistigen Kräfte der Jahrtausende arbeiten. Gerade deshalb erscheinen ihnen die beiden Begriffe Pädagogik und Revolution als zwei Begriffe, die ihrer innern Natur nach einander widersprechen, dass also der Ausdruck pädagogische Revolution zum mindesten keine glückliche Wortbildung bedeute. Deshalb wollen sie, ohne den Anspruch zu erheben, von Grund aus Umwälzendes zu bieten, mit ihren besten Kräften an der ihnen anvertrauten Jugend zu bilden suchen. Und sie wissen ja auch, dass es gute Erzieher zu allen Zeiten gegeben hat, dass es eine Illusion ist, zu glauben, dass nach einer gesellschaftlichen Umwälzung die guten Erzieher an den Bäumen wachsen. Sie halten es in allem Erziehungswesen mit den Dingen, die unmittelbar in die Praxis umgesetzt werden können, und die nicht erst eine problematische und unsichere soziale Revolution als Vorbedingung erfordern. Da es ihnen scheint, dass eine solche Vorbedingung sie von ihrer eigentlichen Lebensaufgabe ablenkt, ihnen wie eine Barrikade zwischen ihrer erzieherischen Begabung und der Auswirkung dieser Begabung erscheint, so werden sie unwirsch gegen alle, die eine absolute Forderung vertreten. Sie wollen nicht, dass infolge einer schönen, aber unerreichbaren Fata Morgana schliesslich Enttäuschung, Arbeitsunlust und allgemeine Erschöpfung sich einstellen. —

Die ernsthafte Gegnerschaft gegen Ragazens Buch «Die pädagogische Revolution» geht wohl von derartigen Erwägungen aus. Nun darf man aber nicht etwa meinen, dass solche Ueberlegungen genügen, um dieses Buch oder andere aus ähnlichem Geiste geschriebene mit zureichendem Grunde abzulehnen. Ich möchte noch einmal betonen, was ich schon am Anfang dieser Auseinandersetzung gesagt habe, dass die beiden hier schematisch auseinander gehaltenen Typen in Wirklichkeit nicht ganz so schroff sich trennen. Tatsächlich sind es mehr zwei Richtungen menschlichen Verhaltens, wenn es sich nicht, wie oft, um blosses Wortbefangenheit oder Wortberauschung handelt. Nur neigen einige mehr nach der einen und einige mehr nach der andern Richtung. Jeder ernsthaft schöpferisch tätige Mensch, auch wenn er unmittelbarer Praktiker ist, wird sich über die letzten Ziele seiner speziellen Tätigkeit Klarheit zu verschaffen versuchen, sich mehr instinktive oder mehr verstandesklare Programme schaffen. Und umgekehrt wird jeder nach absoluten ganzen Erfüllungen sich sehrende Geist, jeder, der sich in seinem Innern einen Himmel baut, eben auch auf die Erde steigen und seine Sehnsucht, wenn sie wenigstens echt ist, in der harten Wirklichkeit zu realisieren versuchen.

Wenn ich speziell an Ragaz und sein Buch denke, so ist es sicherlich völlig ungerecht, ihn auf Grund seiner pädagogischen Revolution als unpraktischen Idealisten hinzustellen, ungerecht besonders in einem Moment, wo Ragaz einen entscheidenden Schritt gewagt, ein sicheres Amt als Professor aufgegeben und ins Arbeiterviertel zog, um dort Erfahrungen zu sammeln und Klärungen zu suchen über die Wege, wie dem Volk geistige Wahrheiten nahe gebracht werden können, wie das Volk nicht nur durch äussere Umordnungen, sondern auch von innen heraus erneuert werden könne.

Wenn nun da und dort vielleicht mit Recht die Kritik einsetzt, so ist der ganze herrschende Geist doch durchaus von aufrüttelnder Kraft, und wirkliche, unerschrockene Wecker haben wir in unserem Volk nicht derart im Ueberfluss, dass wir ein leichtfertiges Schlechtmachen der Besten dulden dürfen. Manches eingerostete, eingefresene Uebel muss als unleidliches Uebel erkannt werden, auch wenn man noch keine klaren Wege zu seiner Beseitigung weiss.

Oder ist es etwa nicht wahr, dass die Universitäten wesentlich das Privileg der besitzenden Klassen sind, und daher wesentlich dazu dienen, die Klassengegensätze zu erhöhen, anstatt sie zu überbrücken? Ist es nicht wahr, dass im grossen ganzen nicht die geistige Befähigung das Entscheidende für den Eintritt in die Universität bedeutet, sondern die gesellschaftliche Stellung und der Geldbeutel des Vaters? Ist es nicht wahr, dass die heutigen Universitäten wesentlich nicht eine tiefwurzelnde, hochragende, weitblickende Kultur erzielen, sondern eben eine Spezialisten-ausbildung, die möglichst raschem und intensivem

Erwerb dient. Das mag ja nun wohl für den Einzelnen ganz nützlich sein, als letztes Ziel einer « hohen Schule » aber sicherlich etwas in höchstem Grad Unzulängliches. Die Ausnahmen in diesem Betrieb, die ich voll anerkenne und verehere, bestätigen doch auch nur die Regel.

Wir können es nicht oft genug wiederholen, dass Lehrplan und Examina keine Ausweise sind für wahrhaft seelisches und geistiges Wachstum.

Ist es nicht wahr, dass die Wissenschaft in vielen ihrer Vertreter lebensfremde Uninteressiertheit grosszüchtet? Ist es nicht wahr, dass viel Wissen oft bloss geistigen Dünkel und gesellschaftliche Erfolgstrebererei aber nicht fruchtbares Tun im Gefolge hat, also im tiefsten steril ist? Ist es nicht wahr, dass all die objektive Wissensansammlung aller 1000 Wissenschaften unfruchtbar bleibt, wenn sie nicht in uns zum subjektiven Erlebnis wird, wenn aus ihnen uns nicht ein Antrieb zum schöpferischen Gestalten wird? Darum gerade können ja akademisch gebildete Intellektuelle im tiefen Sinn einseitig Entgleiste sein, dann nämlich, wenn Willens- und Gewissensbildung brachliegen. Schlagfertige hyperkritische Alleswisserei bietet eben keinen Ersatz für eine Seele, die keine Fähigkeit mehr zu Begeisterung, Ehrfurcht, Ueberwindung und Liebe besitzt. Und diese Erkenntnis ist in Universitätskreisen, sowohl bei Lehrern als Schülern durchaus nicht selbstverständlich, denn sonst würde dort in ganz anderer Weise der Mensch für die Gemeinschaft und menschheitliche Verantwortung erzogen.

Und noch etwas lässt einem das Problematische unseres Schulbetriebes beständig vor die Augen treten: Die Programme und Stundenpläne sind schon von der Sekundarschulstufe an so heillos mit unsäglichem Wissensstoff angefüllt, dass es einem oft für alle frische Jugend bange wird. Aus den vielen Wissensgebieten, die der moderne Mensch beackert, soll alles je nach der Schulstufe in mehr oder weniger verdünnter Form dargereicht werden. Und die Gehirne all der jungen Leute, die zu den Examina vordringen wollen, müssen eben mit all dem Vorgeschriebenen infiltriert werden, auch dann, wenn sie sofort nach den Examina ein Schiefensterchen öffnen, um das Aufgestaute herauszulassen, um der Gehirnverstopfung vorzubeugen. Das wäre ja nun alles eher humoristisch als tragisch, wenn es nicht eine sehr ernste Seite hätte. Die Dinge nämlich, welche die geistig regsame Jugend wirklich interessieren, die Gebiete, in die sie sich gern leidenschaftlich vertiefte, in die kann sie sich wegen Zeitmangel nicht versenken. Schulstunden und Aufgaben in täglich vierzehnstündiger Folge hindern sie daran. Sie können ihre Lieblingsgebiete (zu denen oft Handfertigkeiten gehören) nur in seltenen Freistunden und in den Ferien pflegen. Dabei wird das eigentliche organische Geisteswachstum unterbunden. Daher der weitverbreitete Ruf nach Abbau. Aber so bald man in der Praxis dahinter gehen will, hält jeder

Lehrer gerade sein Fach für das unbedingt wichtigste und die andern begreiflicherweise für weniger wichtig. So bleibt alles beim Alten. Das Bedürfnis, mit seinen Schülern bei den Examina zu glänzen, kommt bei einigen noch dazu. Es wird ein ungesunder Examengeist grossgezogen, und eine Ueberschätzung der abgesehenen Schulstufen und erfolgreich bestandenen Examina und das nicht nur bei Schülern, sondern auch bei Lehrern. Gibt es doch Lehrer, die tatsächlich in dem Wahn befangen sind, je mehr Semester Hochschule und je mehr Examen sie hinter sich hätten, um so mehr seien sie zum Lehramt befähigt! Als ob Sitzfleisch und Gehirndressur Liebe und Verständnis für die Kinder grossziehen könnten, als ob die seelische Durchdringung des Lebens in erster Linie eine mnemotechnische Angelegenheit wäre.

Da alle diese Dinge wirklich so sind, so greift man sehr gut, dass Ragaz Front macht gegen das Uebergreifen des blossen Intellektualismus auf allen Lebensgebieten.

Die Seele hungert. Aus Seelenhunger entstand die Sehnsucht nach dem, was heute von vielen Suchenden mit dem etwas missverständlichen Wort Volkshochschule zusammengefasst wird und was wohl besser als Feierstundenkultur bezeichnet würde. Zur Abklärung des Volkshochschulgedankens leistet nun auch Ragaz einen wesentlichen Beitrag. Nicht « Universitätsausbreitung » kann hier in erster Linie massgebend sein. Ragaz sähe in ihr eine Verschlimmerung des jetzigen Uebels. « Man wird die Wissenschaft schädigen, indem man ihr die Gründlichkeit nimmt, aber noch viel sicherer wird man die Seele des Volkes schädigen, indem man ihr die Unmittelbarkeit des Empfindens raubt, worin das Volk gerade einen so grossen Vorzug vor den Intellektuellen besitzt, und sie dafür mit fremdem Stoff überschwemmt. » — Die Worte und Vorstellungen, die aus innern Kämpfen, aus innerer Not um die letzten Lebenswahrheiten, um die letzten Entscheidungen in uns wachsen, müssen volkstümlich geprägt und klassenüberbrückend werden. Es wird dabei freilich nicht jeder die gleichen Worte brauchen wie Ragaz. Das ist aber auch gar nicht nötig. Der Geist weht vielgestaltig. Dass die geistige Welt in all ihren Teilen allen gleich zugänglich werde, das soll das Prinzip der Volkshochschule sein. Geist und Charakter sollen im Volksleben tonangebend werden und nicht der Zufall der Herkunft, des Standes und des Besitzes. In einer sozial umgestalteten Gesellschaft sollte die Mutter wieder einen ganz andern Einfluss auf die Erziehung gewinnen, oder, da nicht alle leiblichen Mütter Erziehereigenschaften besitzen, ganz allgemein die mütterliche Frau. Ueberall sollten heute schon Gelegenheiten geschaffen werden, die obersten Güter geistigen Besitzes allem Volk zugänglich zu machen. Und wie das Gemeindebestimmungsrecht in Alkoholfragen Schrittmacher des alkoholfreien Gemeindehauses ist, so ist wieder das alkoholfreie Gemeindehaus

der Schrittmacher veredelter Volksbildung, Früchte tragender Volkshochschularbeit. Das Wissen darf nicht auf unvorbereiteten Boden gepflanzt werden, sondern in gelockertem Erdreich muss natürliches, organisches Wachstum ermöglicht werden.

In Staat und Kirche tritt bekanntlich oft die Macht an die Stelle der Wahrheit und Autorität und Tradition an Stelle des Weckens der Seele und des Geistes. Aber das wollen wir eben nicht mehr. —

Bei Ragaz ist nun alles von der Erkenntnis durchdrungen, dass soziale und pädagogische Lösungen innigst miteinander verknüpft und in lebendiger Wechselwirkung miteinander stehen. Was ist schliesslich auch die beste Schulreform, wenn ein ödester Fabrikbetrieb die Seele abstumpft, wenn die militaristische Verhetzung alle Kulturarbeit jederzeit in einer Hölle von Blut und Grauen ertränken kann, wenn Alkoholismus, Siphilis und Tuberkulose des Volkes Mark aussaugen?

Darum kann die klare Erkenntnis nicht oft genug wiederholt werden, dass « wir unsere soziale Ordnung ändern müssen, damit wir unsere Jugend recht erziehen können und dass wir unsere Jugend recht erziehen müssen, damit eine neue soziale Ordnung möglich ist ». Und es ist direkt lächerlich, Ragaz vorzuwerfen, er bringe nichts Neues und nichts Nötiges, wenn man es bitter erlebt hat, wie sehr unsere Bildungsschichten und ihre geistige Orientierung beim Weltkrieg in allen Ländern versagt haben; wenn man es gesehen hat, wie sich diese Kreise schon vor dem Krieg hinter allerlei Wissenschaft und Kunst verkapselten, den sozialen Fragen gegenüber indifferent blieben und die Politik und das öffentliche Leben den Advokaten und Militaristen überliessen. So ist es denn gekommen, wie es kommen musste. Als die Katastrophe hereinbrach, wurden diejenigen, die geistige Führer hätten werden sollen, von den unverfrorenen Tagespolitikern als Trommler, Trompeter und Fahnenträger missbraucht, und das Traurige ist eben, dass sie sich dazu missbrauchen liessen. Und wie es im Krieg der Nationen war, so ist es und wird es sein im Krieg der Klassen, wenn nicht ein grosses Erwachen durch die Lande geht.

## Das Lesebuch für Sekundarschulen und Progymnasien.

*Erster Band.*

Schon vor Monaten verbreitete sich die Kunde: Jetzt ist es erschienen! Das Lesebuch für die untere Stufe unserer bernischen Mittelschulen. Seither ist es jedoch wieder merkwürdig still geworden; gerade so still wie vorher, da das Buch im Werden war.

Das ist doch sonst nicht der Brauch. Wenn Menschenkinder durch etwas Langersehntes beglückt werden, dann verbergen sie es nicht hinter

den vier Wänden. Am ersten Sonntag vielmehr gehen sie mit ihm hinaus, zeigen es allen Basen und Tanten, zeigen es der ganzen Welt, und überglücklich kehren sie heimwärts; denn hundert gegen eins ist zu wetten: alle die Vorzüge und fürtrefflichen Eigenschaften des jungen Weltbürgers sind von sämtlichen Tanten und Basen, von der ganzen Welt richtig erkannt und gewürdigt worden. Nein, wie gesund und stark! Wie rund die Bäcklein! Wie klar die Aeuglein! Das niedlichste aller Näschen, das Goscherl...!

Aber für unser langersehntes Lesebuch hat man nichts übrig als die blosser Ankündigung: Jetzt ist es da! Kein Gevatter steht bereit und macht uns mit dessen Vorzügen bekannt: Seht, welch vortreffliches Buch wird damit der bernischen Schule, der bernischen Jugend geschenkt!

Es hält schwer, wenn man das Buch zur Hand genommen und geprüft hat, keine — Kritik zu schreiben. Ich will mich bezwingen und es nicht tun, da mich das Buch selber über einige nicht ganz geringfügige Formalitäten vollständig im Unklaren lässt.

Zu diesen Formalitäten gehört in erster Linie das Bekenntnis der Vaterschaft. Ein Kritiker möchte doch wissen, wem er allfälliges Lob zu spenden, wem er allfällige Aussetzungen zu unterbreiten hat. Darüber gibt uns das Buch gar keinen Aufschluss, im Gegensatz zu allen übrigen Lesebüchern. Man vermisst ferner jegliches Vorleitwort, dem man entnehmen könnte, welche Grundsätze für den oder die Verfasser begleitend waren bei der Auswahl und Anordnung des Lesestoffes und bei der Entscheidung über die Art der Ausstattung des Buches. Nichts von alledem! Auch nicht ein Wort darüber, warum die Lehrerschaft nicht den geringsten Einblick in die Entstehung des Buches erhielt. Hat man mit uns so schlechte Erfahrungen gemacht anlässlich der Beratung der neuen Lehrpläne? Wir werden einfach vor die fertige Tatsache gestellt: Da ist das Buch! Und durch eine möglichst gespreizte Verfügung der Unterrichtsdirektion, die sich auf Gesetzesparagrafen aus dem Jahre 1856 (!) stützt, wird uns das Buch als obligatorisches Lehrmittel zugeschoben.

Das Buch ist also da. Nun sage man uns, wer übernimmt die Verantwortung als Verfasser, und welches waren die begleitenden Grundsätze bei der Auswahl und Anordnung des Lesestoffes und der Ausschmückung des Buches. P. B., N.

### Antike Wahrheiten.

Wenn der Lehrer vom Schüler nichts lernt,  
lernt der Schüler auch nichts.

\* \* \*

Wer dem Kinde seinen Willen lässt, tut gut.  
Wer ihn eindämmt, tut besser.

\* \* \*

Gar oft übersättigt die Schule den Magen, statt  
ihn zum Appetit zu reizen. Ae.

## Jahresversammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer in Bern.

Zu seiner 60. Jahresversammlung kam der Verein schweizerischer Gymnasiallehrer mit den ihm angeschlossenen Fachlehrerverbänden am 7. und 8. Oktober in Bern zusammen, wo er seit 1869 nicht mehr getagt hatte. Da jeder Fachlehrerverband neben dem Gesamtverein seine eigenen Sitzungen mit besondern Verhandlungsgegenständen hat, so ist es nicht ganz leicht, ein Programm aufzustellen, das doch dann wieder die Zusammengehörigkeit aller zum Ausdruck bringt und das über die Vereins- und Standesfragen hinaus allen etwas Gemeinsames bieten kann. Die Tagung in Bern hat die Frage recht geschickt gelöst dadurch, dass sie zwei Gesamtsitzungen anordnete, von denen die eine der Abwicklung der geschäftlichen Fragen und dem Anhören eines wissenschaftlichen Vortrages gewidmet war, während die andere bernischen Charakter, Geist und Volkstum zum Ausdruck bringen sollte. Dieser Berner-Abend wurde am Sonntag im Theaterraum des Kursaales Schänzli abgehalten. Herr Professor Dr. O. v. Gregerz hatte sich dafür gewinnen lassen über *den bernischen Geist in der Literatur* zu sprechen.

In trefflicher Weise ging der Vortragende aus von der Bauart der Stadt Bern, die mit ihrem ernsten kriegerischen Aeussern doch Wärme und Gemütlichkeit verbindet, die neben Formen, die sie von der Bauart des Landvolkes geliehen hat, den Stil der französischen Architektur des achtzehnten Jahrhunderts verbindet. Aber die Formen der Gassen und Häuser hat auch Einfluss ausgeübt auf den Charakter ihrer Bewohner. Dass sich dies auch in der bernischen Literatur ausprägt, wird an den drei grössten unserer Schriftsteller nachgewiesen: an Niklaus Manuel, an Albr. v. Haller und an Jeremias Gotthelf. Der Ernst ihrer Lebensanschauung verbietet ihnen schöngestige Pflege der Literatur um ihrer selbst willen. Ihr Schrifttum soll volkerzieherisch wirken. Satyre, Lehrgedicht und Erziehungsroman sind seine Formen und Kampf gegen die Volksschäden sein Inhalt: Kampf gegen das Papsttum bei Manuel, gegen die Sittenlosigkeit der Städte bei Haller, gegen einen öden Radikalismus bei Gotthelf. Doch wenn auch nicht künstlerische Absichten sie geleitet haben, so waren sie doch Schöpfer oder Weiterbildner neuer Formen. Der gleiche Ernst der Lebensauffassung, der unsere drei grossen Schriftsteller beseelte, ist auch den weniger grossen eigen und nicht zum mindesten den schriftstellernden Frauen Berns von Julie von Bondeli an bis heute. Der französische Einfluss macht sich besonders im achtzehnten Jahrhundert geltend und knüpft sich an die Namen Beat von Muralt, Sinner von Balgaves und Karl Viktor von Bonstetten, die ihre Gedanken in bestem Französisch zum Ausdruck brachten. Doch waren sie ihrem Geiste nach weniger Franzosen als vielmehr Kosmopoliten

und daneben gute Schweizer. Was die bernische Literatur endlich besonders kennzeichnet, ist ihre Liebe zur Natur, zum Land und zum Landvolk. Schon bei Manuel spielt der Bauer nicht wie in andern Spielen jener Zeit die Rolle des Tölpels, sondern er ist der Mann mit gesundem Menschenverstand und gutem Mutterwitz. Mit der Liebe zum Volk vereinigt sich die Liebe zur Volkssprache, die zur Zeit der französischen Fremdherrschaft durch J. Kuhn und J. R. Wyss literarische Verwertung findet und später durch Gotthelfs Mischsprache den Weg in die Weltliteratur nimmt.

Die Ausführungen unseres Meisters der bernischen Sprache, die den vollen Beifall aller ernteten, wurden in bester Weise veranschaulicht durch die Uraufführung seines neuen Bühnenstückes: « Nume das nid », dramatisches Idyll in einem Aufzug; ein köstlicher, naturwahrer Ausschnitt voll Liebenswürdigkeit und Lebenswärme aus dem Leben eines Landpfarrers ob dem Thunersee, das von Mitgliedern des Heimatschutztheaters in vorbildlicher, feiner Weise zur Darstellung gebracht wurde und das sich die Herzen der Zuschauer im Sturme gewann. Auch die gut ausgewählten Volkslieder, durch deren Vortrag der Lehrgesangsverein den Abend einrahmte, atmeten bernisches Volkstum und vervollständigten das Bild, das der Vortragende gezeichnet und die Spieler auf der Bühne zur Darstellung gebracht hatten.

Die zweite Sitzung, die am Montag vormittag in der Aula der Hochschule abgehalten wurde, war in erster Linie der Abwicklung der Vereinsgeschäfte gewidmet. Der Vorsitzende, Herr Dr. Th. Im Hof, erstattete kurzen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im verflossenen Vereinsjahr. Er wies hin auf den Stand der *Maturitätsfrage*, wo eine Einigung der Gymnasiallehrer mit den Medizinern nicht gefunden werden konnte, so dass die Gleichberechtigung der verschiedenen Typen des Gymnasiums verunmöglicht und die Reform der Gymnasialbildung in Frage gestellt wird. Der geplante *Ferienkurs* kam nicht zustande, weil die technische Hochschule in Zürich einen solchen veranstaltet hatte und weil weder vom Bund noch von den Kantonen die gewünschten finanziellen Unterstützungen erhältlich waren. Vielleicht kann die Möglichkeit geschaffen werden, den schon lang geplanten Ferienkurs im Jahre 1924 abzuhalten. Auch die Frage des *Kursbeginnes an den Hochschulen* konnte keine einheitliche Lösung finden, weil sich nicht in allen Hochschulkantonen der Uebertritt vom Gymnasium zur Hochschule im Herbst vollzieht. Die Diskussion verbreitete sich hauptsächlich über die Maturitätsfrage, und Freunde und Gegner der Gymnasialreform brachten in interessanter Aussprache ihre Ansichten zum Ausdruck. Mit grosser Mehrheit wurde einer Resolution zugestimmt, die an der Aequivalenz der verschiedenen Typen und an dem neusprachlichen Gymnasium festhält. Ein bereinigter *Entwurf neuer Statuten* wurde be-

raten: sie sollen die Fachlehrerverbände fester mit dem Gesamtverein verknüpfen, also aus dem Staatenbund einen Bundesstaat machen. Die Diskussion brachte keine grundsätzlichen Aenderungen; ein Antrag, die Mitgliedschaft auch auf die Sekundarlehrer auszudehnen, stiess auf Widerstand und wurde zurückgezogen. Die neuen Statuten wurden mit grossem Mehr angenommen. Zum Schlusse erhielt der Zentralvorstand Auftrag, sich über die Pflichtstundenzahlen und die Besoldungen an den verschiedenen Gymnasien auf dem Laufenden zu erhalten und auch der Frage der Berufsberatung der Gymnasiasten und des Zudranges zum Gymnasiallehrerberufe Aufmerksamkeit zu schenken. Nach Abwicklung der geschäftlichen Traktanden erhielt Herr Professor Dr. B. Fehr, Zürich, das Wort zu einem Vortrag über Englands Weltanschauung und Literatur im neuen Jahrhundert.

(Schluss folgt.)

## ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

**Danksagung.** Nun ich wieder einmal auf einige Wochen meiner Gesundheit wegen Schweizer Luft atme, fühle ich mich gedrängt, allen denjenigen Kolleginnen und Kollegen, die mir anlässlich meiner Vorträge und Kurse im vorigen Jahre in so überraschend grosser Zahl Gelder für unser Bremer Landheim zur Verfügung stellten, noch einmal meinen allerherzlichsten Dank auszusprechen. Mit Hilfe jener Gaben ist es uns möglich geworden, an der Wesermündung in Wremen Gebäude der deutschen Militärverwaltung zu pachten, und unter grossen Opfern auch der Elternschaft konnten wir seit Mitte Mai ständig je eine Klasse mit ihrem Lehrer zu vierwöchentlichem Aufenthalt an die See schicken. Nach dem Urteil des Schularztes hat sich unsere Einrichtung vorzüglich bewährt. Eltern und Kinder sind dankbar für das neugeschaffene Landheim, das wir nun auch den Winter über offen zu halten versuchen werden. Oft habe ich unsern Eltern von meiner vorjährigen Reise erzählen müssen, und ich weiss, dass sich alle Väter und Mütter meinem Dank von ganzem Herzen anschliessen.

H. Scharrelmann, zurzeit Zürich, alkoholfreies Kurhaus auf dem Zürichberg.

**Kursbericht.** In der letzten Septemberwoche veranstaltete die Sektion *Oberaargau* des *Schweizerischen Lehrerinnenvereins* einen *Kurs für elementares Rechnen nach dem Arbeitsgrundsatz*. Freude hiess die Kraft, die unsere verehrte Kursleiterin beseelte, als sie uns aus dem Füllhorn ihres reichen Wissens und ihrer Erfahrungen das Beste gab. Frau *Krenger* opferte uns eine Reihe kostbarer Ferientage; wir aber wurden reich beschenkt.

Freude leuchtete aus den Augen der «Schülerinnen» (Lehrerinnen in Silberscheitel, in Tatkraft, in Jugendfrische), die sich jeden Morgen im schmucken, durchsomnten Kurszimmer einfanden. Aus ihren stillen, grünen Winkeln, so-

gar von der untern Emme, aus dem grossen Moos, der Diaspora strömten sie herbei.

Freudig strahlten auch die Kleinen, als sie mitten in den Ferien erscheinen und rechnen *durften*: an Dingen, an Symbolen, an ihren zehn Dienern, an farbenfrohen Sachzahlbildern erzählten sie uns lustige Rechengeschichten. Auch die Lösungen *aus der Vorstellung* ertönten wie am Schnürchen. Glückliche Kinder, denen solch herzlichfrohe, sonnige Schulkindheit beschieden!

Arbeitsgrundsatz ist ja nicht allein Handfertigkeit; es ist vielmehr das innere Erleben, die geistige Mitarbeit aller Kinder durch lustbetontes Handeln. Die Begriffe null, viel, mal, messen, teilen etc. müssen von den Kleinen wirklich erlebt, erarbeitet werden in freudiger Handlung. — Als Parallelen bot uns Frau *Krenger* Reihenbild und Gruppenbild dar. — An Arbeitsgelegenheiten haben wir nun grosse Auswahl: Handeln mit Dingen und Personen, legen, decken der Sachzahlbilder, wegnehmen und hinzufügen von Stellfiguren; zeichnen und kleben als stille Beschäftigung. — Das Einmaleins ist nicht mehr Qual, sondern es wird zur Lust, wenn die Kinder es in Handlung, als Zeichnung, durchs Klebheft erleben.

Der letzte Tag sah uns geschäftig und sangesfroh wetteifern im Entwerfen, Schneiden und Kleben von hübschen Figuren für das Sachzahlfrües. — Schade, dass nicht Zeit blieb für eine kleine, hübsche Friesausstellung, ebensowenig wie für einen frohen Abend. Gleichwohl werden wir alle, auch unsere werten Gäste, noch lange mit Freuden der Langenthaler Woche gedenken. Wir danken Frau *Krenger* recht herzlich für ihre grosse Arbeit und Mühe, ihre Güte zu uns und ihre hingebende Liebe zur Jugend!

H. N.

**Klassenzusammenkunft der 43. Promotion.** Welch frohen Widerhall erweckte in uns 43ern der Ruf unserer Berner Kollegen zu der auf 29. und 30. September 1923 anberaumten Heerschau! Mit sichtlicher Befriedigung musterten unsere Klassenväter: der nimmermüde, vielgetreue Haus- und Buchhalter, der würdige, leider immer schlanker werdende Zahlenakrobat und der ebenso schlanke, kenntnisreiche Botaniker die immer zahlreicher werdende Schar; fanden sich doch von den 25 noch lebenden Kollegen, von denen einer in Amerika weilt, 22 ein. Freilich war das prächtig ausgearbeitete Programm dieser Würdigung und strammen Beteiligung wohl wert. Besammlung im Bürgerhaus. Nach einer herrlichen Fahrt durch das gesegnete Gelände nach dem behäbigen, blitzsauberen Worb, wo duftender, kräftiger Wein und schmackhafter Emmentaler alle Lebensgeister weckte, nahm uns ein heimeliger Raum des Bürgerhauses zunächst zu einem feinen Mahl und alsdann zu einem urfröhlichen Hock auf, wo einige rasch, ach nur allzu rasch entfliehenden Stunden gemütlichen, in Reminiscenzen aus längst vergangenen Zeiten schwelgen-

den Geplauders uns, die wir doch jetzt noch für eine liebliche Oper, ein gediegenes Schauspiel oder ein schönes Konzert schwärmen, den Verzicht auf diese Genüsse leicht machten, um so leichter, als die obwaltenden Umstände uns mehr oder weniger die Rolle des Fuchses den Trauben gegenüber auferlegten. Ein wunderbarer Herbstsonntagmorgen sah uns hierauf an den Gräbern unserer unvergesslichen, heimgegangenen Freunde. Rudolf Schwarz, Hans Mürset, Dr. Balmer und Armin Leuenberger, deren Gedenken machtvoll in jedem von uns die Frage wachrief: « Wie lange noch, und auch du ruhst unter blumigem Rasen? » Gerne hätten wir diese pietätvolle Huldigung auch unserem Freunde E. Herrmann dargebracht; doch lag uns diesmal seine Ruhestätte, weil in entgegengesetzter Richtung, zu weit ab. — Gurtenkult! Alles aussteigen! Ein Blick auf die weit sich dehnende Bundesstadt, den blauen Jura, auf die grünen Matten, die lichten und ernsten Wälder und auf den majestätischen Kranz der Alpen führte uns neuerdings tief zu Gemüte, wie fruchtbar und herrlich schön das Land ist, das wir bewohnen dürfen.

Doch das Gemütvollste, das Heimeligste stand uns noch bevor. Auf sanfter Lehne, halb versteckt in einem Walde segensschwerer Obstbäume, liegt ein behäbiger, musterhaft bewirtschafteter, ausgedehnter Landsitz. Dorthin hatte unser lebenswürdiger Freund N. uns eingeladen, und daselbst verlebten wir bei ernster und heiterer Rede, bei Musik und Gesang einige überaus genussreiche, unvergessliche Stunden. Wie wohltuend war es, hier überall den Geist der Ordnung, der Arbeitsfreudigkeit walten und wirken zu sehen und den Hauch pädagogischer Einsicht und der alles Schlechte und Schlimme letzten Endes sieghaft überwindenden Liebe zu verspüren! Nur ungern trennten wir uns von dem gesegneten Wirkungskreis unseres Freundes und seinen freundlichen Mitarbeiterinnen. Doch es musste sein. Zurück ging's an den Ausgangspunkt unserer wohl gelungenen Tagung, ins Bürgerhaus. Schon begannen die Schatten zu wachsen und mahnten zum Aufbruch. Doch bevor die Züge uns nach allen Richtungen der Windrose entführten, genossen wir noch einmal ein heimeliges Beisammensein, gewürzt von herzlichem Gedankenaustausch und, last not least, von dem köstlichen Nass, gespendet von unserem herzlieben, zu « den schwersten Opfern » stets frohbereiten Freunde aus der Leuchtenstadt. Und nun — ein letzter Druck der Hand! Auf frohes Wiedersehen in zwei Jahren oder, wenn Freund St. es will, schon früher.

Unsern vier Klassenvätern von Bern und Umgebung aber sei für ihre umsichtige, wohl gelungene Durchführung unserer Tagung auch an dieser Stelle nochmals der wärmste Dank aller Beteiligten ausgesprochen.  
Ae.

**Zur Fibelfrage.** In einer Nummer dieses Blattes wurde behauptet, dass die Blätter der Schneiderringel « O mir hei ne schöne Ring » weniger be-

schmutzt würden, wenn statt des rauhen ein glattes Papier verwendet würde.

Kolleginnen und Gesamtschulmeister möchten so freundlich sein, ihre Ansicht darüber zu äussern und Erfahrungen mitzuteilen. Vielleicht werden die glatten Lesebuchblätter ebenso rasch beschmutzt. Am besten können solche Lehrkräfte Auskunft geben, die Fibeln beider Sorten verwendet haben.  
G. G., W.

**Rügen in der Schule.** (Einges.) Werter Herr Kollege L., der du die Einsendung in Nr. 26 geschrieben hast, versuch's einmal so:

1. Mache in einer Wirtschaft oder auf einem öffentlichen Platze so zwischen 11 und 12 Uhr nachts etwas Lärm, Skandal und öffentliches Aergernis und du kannst sicher sein, dass man dich gehörig bestrafen kann, auch wenn das Wirtschaftsgesetz keine Strafbestimmung enthält.

2. Störe einmal den öffentlichen Gottesdienst so recht herzhaft und du wirst sehen, wie man dich Moral lehrt, trotzdem das Kirchengesetz auch keinen Strafparagrafen aufweist.

3. Beschäme einen deiner Schüler und damit seine Eltern mit einer harmlosen Bemerkung und du kannst erfahren, dass du verurteilt wirst, ob schon im Schulgesetz keine Strafbestimmung vorgesehen ist.

Merkwürdig, nicht wahr! Mir scheint, es komme in solchen und ähnlichen Fällen sehr oft auf die Willkür, das Wohl- oder Uebelwollen des zuständigen Richters ab. Man kann ja das Böse auch gut heissen.

Erfreulicher ist die Mitteilung auf Seite 368 des Berner Schulblattes.

**Volkshochschule Bern.** Zur Eröffnung der kommenden Arbeitszeit veranstaltet die Volkshochschule Bern Mittwoch, 17. Oktober, 8¼ Uhr, im Grossratssaal einen *Volksfeierabend*. Professor Dr. A. Weese spricht über « Spätgotische Andachtsmalerei » (mit Lichtbildern) und stellt den berühmten Isenheimer Altar in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Er ist eines der seltsamsten Kunstdenkmäler aller Zeiten, dem Gehalt nach bedeutend, der Form nach einzigartig; der Schöpfer ist rätselhaft und umstritten. — Preise der Plätze im Vorverkauf Fr. 1.10 und reserviert Fr. 2.20, an der Abendkasse Fr. 1.65 und Fr. 2.70. Vorverkauf Buchhandl. E. Bircher A.-G., Bubenbergplatz, Bern.

**Lehrerversicherungskasse.** Sitzung der Verwaltungskommission Mittwoch den 3. Oktober. Die Urabstimmung über die teilweise Statutenrevision hat folgendes Ergebnis: Die 30 Bezirksversammlungen waren von 769 Mitgliedern besucht. Für die Sparversicherung stimmten 643, dagegen 76, für die Aufnahme des kantonalen Berufsberaters in die Kasse 731, dagegen 11. Beide Anträge der Delegiertenversammlung sind somit angenommen.

Dem Gesuch eines bernischen Lehrers, der an einer Schule ausserhalb des Kantons wirkt, um

die Aufnahme in die Kasse, kann nicht entsprochen werden, da es die Statuten nicht gestattet.

Invalidentpensionen wurden zuerkannt an:  
 Fr. Ida König, Lehrerin in Siselen;  
 Frau Hofstetter, Lehrerin in Fankhaus (Trub);  
 Frau J. Zimmermann-Schneider, Lehrerin an der Länggassschule in Bern;  
 Hrn. H. Geissbühler, Lehrer in Studen;  
 Hrn. R. Spicher, Lehrer in Wynigen;  
 Fr. Eugenie Spiess, Arbeitslehrerin in Edersweiler;

Frau Hoffmann-Schütz, Arbeitslehrerin an der Länggassschule in Bern;

Frau Henzi-Pfander, Lehrerin in Lyss, temporär auf ein Jahr.

Einer Lehrerin wurde in Anwendung von Art. 7 der Statuten eine reduzierte Pension zugesprochen. Auf das Gesuch einer andern Lehrerin konnte zurzeit nicht eingetreten werden.

Aus dem Hilfsfonds wurde der Witwe eines ehemaligen Kollegen eine Unterstützung von Fr. 200 zugesprochen.

### L'école active.

(Charles Junod, Berne.) (Suite.)

Qu'on veuille bien excuser notre long préambule. Je ne sais quel pédagogue a prononcé cette profonde parole: « En matière d'éducation, les plus belles théories ne sont rien en présence de la pratique, des faits. » M. Ferrière n'écrivait-il pas récemment dans « L'École Bernoise », au sujet du latin, que les avantages de la culture classique ne pourraient être démontrés que par essai comparatif, toutes choses étant égales d'ailleurs? Je pourrais donc, après avoir prouvé que l'école active existe, me borner à comparer les résultats acquis dans nos écoles officielles et à la Maison des Petits, établir le bilan des différentes écoles et, si l'école nouvelle l'emporte, proclamer que les principes de l'école active devraient être appliqués à l'école primaire. Auparavant, il importe, je crois, de bien définir l'école active et d'étudier ses principes au point de vue de la psychologie infantine et de la vie sociale; étude nécessairement superficielle, car il existe plusieurs ouvrages savants sur ces matières: Claparède, Ferrière, Descœudres, Montessori, Decroly, pour ne citer que des noms latins; bornons-nous à un simple examen critique des principes qui sont à la base de l'école moderne.

La pédagogie est une science vieille comme le monde, puisque les peuples primitifs étaient en présence de ce problème: élever les enfants au rang d'adultes perfectionnés. Mais les sciences les plus anciennes sont aussi les plus lentes à évoluer: voyez l'agriculture, si traditionaliste, ou l'économie politique, si peu économique! L'école publique d'il y a cent ans était bien primitive, si nous en croyons Gotthelf, Huguenin et les chroniqueurs de cette époque. Des progrès énormes ont été réalisés chez nous; Yverdon, Hofwil, Fribourg ont été le théâtre d'essais pédagogiques trop peu connus encore; la science psychologique se répand, et nos écoles ont le mérite d'être salubres, bien organisées, consciencieuses et savantes. Qu'elles aient atteint d'emblée la perfection, il n'est personne qui le prétende, et ce n'est pas faire œuvre impie, ou seulement ingrate, que de les critiquer.

Malgré toutes les bonnes volontés, et en dépit des préceptes les plus judicieux, l'école officielle est formaliste, artificielle, pédante. L'enfant est

saisi à six ou sept ans, immobilisé dans une attitude qui n'est pas la sienne — la position assise —; il est instruit d'autorité, instruit de tout, sauf de ce qui le passionne; le jeu — sa vie à lui, son travail fécond — lui est interdit; on le plie à l'étude, comme s'il avait atteint l'âge de l'activité intellectuelle pure. La revision des programmes est en cours, et nous avons tous en mémoire les critiques formulées dans chaque branche d'enseignement. Les nouveaux programmes auront avant tout le grand mérite d'accorder plus de latitude au maître; s'il en use pour laisser l'enfant plus libre d'évoluer, d'agir, de vivre dans le cadre élargi et embelli de l'école, la réforme éducatrice sera près d'être accomplie.

L'écolier n'est pas un être à part dans l'humanité. C'est un enfant, avec ses besoins, ses facultés naturelles, ses possibilités individuelles. Il a appris bien des choses avant d'entrer en classe: ses sens ont acquis un développement considérable, son jugement, son goût se sont formés, son caractère ... mais ne parlons pas de son caractère, l'influence des parents est ici déterminante, et pas toujours bienfaisante.

Croit-on que cet enfant achèvera sa préparation à la vie en accomplissant toutes ses tâches scolaires? La meilleure critique de l'école est la société moderne: nos jeunes gens ont perdu le goût de l'étude, nos contemporains sont d'esprit paresseux, le bon sens et la raison vont diminuant, les caractères sont mous. L'école n'est pas la coupable, mais elle n'a pas tout fait pour guérir les maux contemporains. Elle a commis la grande erreur de vouloir former et corriger par la parole, quand l'homme est bien plutôt le produit de sa vie, de ses actions que des leçons et des sermons qu'il a entendus. L'enfant, en quittant l'école, devrait être plus développé en tous points qu'il ne l'était en entrant en classe: il a bien appris à parler et à écrire — ce qui ne signifie pas qu'il parle et écrive bien; son esprit est meublé, très abondamment meublé; encore faudrait-il distinguer entre connaissances, car toutes n'ont pas la même puissance dynamique. Dans son ouvrage « Schaffen und Lernen », Denzer, un des promoteurs allemands de l'école active, établit la différence qui existe entre les acquisitions directes et indirectes (unmittelbare und mittelbare Grunderkenntnisse); les connaissances acquises par l'ex-

périence personnelle, on le sait, sont plus fécondes que celles qui sont acquises passivement; Denzer cite, à l'appui de cette hypothèse — il faut reconnaître que la psychologie est une science naissante plus riche d'expériences que de principes établis — des exemples frappants: deux Méridionaux ont entendu parler des sports d'hiver: ils viennent en Suisse, l'un pratique les sports, l'autre observe: croit-on que leurs acquisitions seront de la même nature? Scier du bois, fondre un métal, ou voir travailler le bûcheron et le fondeur, ce n'est pas tout à fait la même chose. Denzer signale encore cette mésaventure d'un élève d'école normale donnant une leçon pratique de sciences, et qui s'évertuait à vouloir éteindre la flamme d'un bec de gaz en soufflant dessus; plus près de nous, un autre élève d'école normale, expliquant l'expérience classique du verre d'eau renversé pour prouver la pression atmosphérique, déclarait sérieusement que l'eau resterait dans le verre si l'on enlevait la feuille de papier bouchant l'orifice! Il serait facile de multiplier les preuves de l'insuffisance d'un enseignement verbal, même illustré et accompagné des expériences du maître. C'est le vice originel de nos écoles de développer unilatéralement l'enfant; toutes les personnes qui sont en contact avec les apprentis ou les étudiants ont constaté les défauts de la préparation scolaire. Le jeune homme est instruit — encore qu'il reste souvent peu de choses de tout le fatras scolaire; il est instruit et obéissant, mais il ne sait plus observer — lui qui savait si bien à quatre ans! — il n'a pas d'esprit d'initiative, il ne sait plus dessiner, il manque d'aisance, de volonté, il a perdu le goût au travail, et s'il était très sage à son banc, il ignore la discipline active qui ferait de lui un être équilibré et libre.

L'enfant est un être actif et désireux de croître. L'école a réprimé ses tendances naturelles pour « faire son bonheur ». On ne violente pas impunément la nature. Les facultés inemployées meurent. On accorde à l'école huit ou neuf ans pour inculquer à l'enfant les connaissances indispensables dans l'état actuel de notre civilisation: parler, écrire, compter; ces exigences formelles ne doivent pas déterminer toute l'activité scolaire. Avant de songer aux nécessités conventionnelles, songeons aux nécessités humaines, à la vie. Respectons avant tout l'individualité de l'enfant, sa joie de vivre, et favorisons l'éclosion de tout son être.

Est-ce à dire que l'écolier doit être laissé à lui-même comme le petit primitif? L'école active distingue l'observation occasionnelle de l'observation méthodique. Le maître doit intervenir pour favoriser le développement de l'enfant; un milieu scolaire approprié facilitera sa tâche. L'expérience des écoles nouvelles prouve que l'enfant sain — et même certains anormaux — travaille de ses mains, puis combine, raisonne, questionne, qu'il explique volontiers, tout en jouant. Nous touchons ici à la question capitale de l'enseignement: — à quoi l'enfant s'intéresse-t-il? On peut stimuler l'intérêt, le ranimer; on peut même, pour

un temps, l'imposer artificiellement, d'autorité, mais que de forces perdues et surtout quels pauvres résultats! L'enfant, placé dans son domaine naturel, l'enfant libre tend à se développer, à croître, suivant ainsi l'impulsion de son élan vital. Son monde est un vaste et multiple centre d'intérêt, que l'éducateur ne peut ignorer. Monsieur Glaser, qui raconte dans le cahier de mai de la «Schulreform» une visite aux Ecoles Decroly à Bruxelles, énumère comme suit les sujets intéressants l'enfant: Tout ce qu'il voit de ses yeux; ce qu'il touche de ses mains; ce qu'il peut flairer de son propre petit nez; tout ce qui croît et vit, ce qui est coloré, et qu'il peut mesurer de ses jeunes forces. C'est pourquoi les plantes et les animaux devront vivre autour de lui, avec lui; on pèsera et mesurera, car l'enfant désire savoir combien pèse le lapin et de combien la petite plante de haricot a poussé dans la semaine. Enfin l'enfant aura des crayons de couleurs et un grand cahier où il pourra consigner les observations nombreuses et variées qu'il aura faites dans son entourage.

D'après M<sup>lle</sup> Hamaïde, le D<sup>r</sup> Decroly distingue dans le travail scolaire quatre phases:

- 1° *L'observation*;
- 2° *L'association dans le temps et l'espace* (nos leçons de géographie et d'histoire);
- 3° *L'expression concrète* (modelage, découpage, réalisation d'objets, dessin);
- 4° *L'expression abstraite* (lecture, causerie, écriture, orthographe, travaux spontanés).

Le même D<sup>r</sup> Decroly traite un seul sujet par an: 1° l'alimentation; 2° le besoin de lutter contre les intempéries; 3° la défense; 4° le travail solidaire. A la Maison des Petits, de même, les « Lumières », cette année, traitent l'habitation et les « Chercheurs » seulement les beaux voyages. Que nous sommes loin des écoles officielles avec leurs 30 leçons diverses, leur enseignement fragmenté, et leurs multiples centres d'intérêt — ou d'ennui!

Quelle est la valeur de l'activité manuelle à l'école? Comment organiser l'école active? Quelle est la part du maître et des élèves dans l'initiative scolaire, dans l'organisation, dans le travail? Toutes choses qui n'entrent pas dans le cadre de cette étude, et qui sont examinées dans les actualités pédagogiques, par exemple, publiées par l'Institut Rousseau et la Société belge de Pédotechnie (Delachaux & Niestlé, éditeurs). Bornons-nous à rappeler les études récentes sur les relations du corps et de l'âme. Bien des notions admises généralement sont discutées et même controuvées par l'expérience. La théorie des centres nerveux spécialisés est ébranlée par certaines observations faites dans les hôpitaux de guerre. Une dispute scientifique dans le journal d'éducation physique « Pro Corpore » entre ambidextres et monodextres a signalé une fois de plus l'influence du mouvement sur l'esprit, et la légitimité du sport doit être cherchée également dans cette relation évidente — bien qu'inexpliquée — de

l'esprit et du corps. Ce n'est pas effet de hasard que ces nombreux enfants réfractaires à l'influence scolaire et qui trouvent dans l'activité manuelle l'aliment et la cause du développement intellectuel. Les intellectualistes bien intentionnés qui veulent bannir de l'école l'activité manuelle, réduire les exercices physiques (éléments de matérialisme, occupations indignes du civilisé moderne!), sont inconsciemment responsables du pédantisme, de l'antiphysie dénoncée déjà par Rabelais, Montaigne et Rousseau; ils sont responsables du verbalisme que favorisent nos prétendues méthodes intellectuelles. La perfection humaine doit être cherchée dans l'équilibre de nos facultés physiques et intellectuelles. On méconnaît l'école active en l'accusant de matérialisme: elle prétend être plus intellectuelle et artiste que l'autre, et veut mettre l'action, l'initiative à la base, au service de l'activité scolaire. Reconnaissons d'ailleurs que les partisans de l'école active sont loin d'être d'accord sur tous les points; un Kerschensteiner par exemple, qui veut commencer en classe l'apprentissage d'un métier manuel, ou tout au moins l'acquisition d'une technique professionnelle, est très éloigné de Gaudig, de Denzer, de Ferrière; l'école Decroly se défend de ressembler à l'école Montessori. Il faut se réjouir de ces divergences plutôt que les déplorer, et sans vouloir prendre parti, on peut conclure, avec la grande majorité des pédagogues modernes: il est certes bon que nos élèves sachent jardiner, scier, clouer, tailler, modeler, dessiner; l'intellectuel comprendra mieux l'ouvrier quand il aura manié l'outil, mais la raison profonde de l'activité manuelle scolaire est le besoin naturel de mouvement chez l'enfant et la haute signification intellectuelle et morale du travail. Quand les partisans de l'« école assise » nous demandent d'expliquer les raisons de la réforme scolaire, nous sommes tentés de leur retourner la question, tant la nécessité d'une réforme scolaire nous paraît évidente: pourquoi voulez-vous enlever à l'école son levier le plus naturel et le plus effectif, l'activité spontanée de l'enfant?

(A suivre.)

## L'Ecole et l'Eglise.

### *La thèse confessionnelle.*

Il n'est plus possible de nier aujourd'hui que l'Ecole officielle, en Suisse et à l'étranger, telle qu'elle est issue des mouvements démocratiques de 1848 et 1874, ne soit devenue la cible sur laquelle les soldats de la réaction s'essayent à l'entreprise de destruction du régime social actuel pour nous ramener aux jours de la prééminence incontestée de l'Eglise sur l'Etat civil. Les mesures d'ordre scolaire de Mussolini en Italie, les assauts catholiques en Allemagne, en France et en Suisse, où ils sont conjugués avec certaines velléités de cercles protestants, nous indiquent que le moment est arrivé, où partisans et adversaires de l'Ecole neutre, respectueuse des croyances religieuses et politiques, devront s'aff-

ronter pour la lutte entre l'esprit de hier et l'esprit de demain.

L'occasion nous paraît favorable pour exposer à nos lecteurs les données du problème, d'une manière un peu plus explicité. L'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs suisses s'est occupée de la question dans ses deux dernières assises annuelles et, d'autre part, nous trouvons dans une conférence faite récemment aux étudiants de la « Jurassia » par M. l'abbé E. Friche, la thèse catholique entière. Nous aurions pu chercher la doctrine confessionnelle — ainsi l'appellerons-nous, car le principe fondamental de tous ses partisans, catholiques ou protestants, réside dans l'affirmation de la suprématie de la croyance individuelle, religieuse ou politique, sur celle de la subordination de l'individu à la collectivité —, nous aurions pu chercher cette doctrine dans les ouvrages de publicistes plus connus. Mais le fait de l'entendre de la bouche d'un membre du clergé catholique jurassien et de la lire dans l'organe officiel du Parti conservateur-catholique de notre pays,\* lui attirera certainement plus d'intérêt.

\* \* \*

M. l'abbé E. Friche commence par l'exposé des *principes catholiques* en matière scolaire, dont nous citons l'essentiel:

« Le gros problème qui s'impose à l'attention est un problème spéculatif: *A qui appartient de droit la tâche scolaire, l'éducation et l'instruction de l'enfant?* Et si les compétences sont multiples, quelles sont les attributions respectives de chacune? En fait, trois sociétés: la famille, l'Eglise, l'Etat revendiquent le droit d'instruire et d'élever les enfants.

L'éducation a pour but d'amener l'enfant à un état de développement moral, intellectuel, et physique suffisant pour accomplir sa double destinée: temporelle et éternelle; pour devenir bon chrétien et bon citoyen. A qui appartient de plein droit l'œuvre de l'éducation de l'enfant? Sans conteste, c'est à ses parents, ses auteurs naturels. L'éducation n'est autre chose que le prolongement de l'œuvre de génération, la paternité continuée. La thèse catholique est essentiellement familiale: elle proclame bien haut le droit primordial des parents dans l'éducation, et d'une façon si absolue que, au point de vue naturel, seule la famille aurait le droit et le devoir de s'en occuper si elle suffisait par ses propres ressources à l'assurer complètement. Mais comme ce n'est précisément pas le cas, comme la famille ne suffit pas, elle a besoin de deux auxiliaires, l'un pour éduquer l'enfant dans le sens de sa destinée éternelle et surnaturelle: c'est l'Eglise; l'autre en vue de sa destinée temporelle: c'est l'Etat. Mais il y a une distinction capitale à faire entre le rôle de l'Eglise et celui de l'Etat dans l'éducation. C'est par le baptême que l'enfant est incorporé à l'Eglise. Or le baptême donne à l'Eglise

\* Voir « Le Pays » des 24, 25 et 28 septembre.

sur l'enfant un droit analogue à celui des parents: un droit d'auteur de vie surnaturelle. L'Eglise a donc le droit original et imprescriptible d'ordonner et de diriger l'éducation surnaturelle de l'enfant, et en cela elle n'est pas précisément la mandataire du père de famille, elle possède une autorité propre et souveraine; elle est l'éducatrice religieuse normale de l'enfant; les parents sont ses délégués, ses collaborateurs naturels et obligatoires. Il s'ensuit que l'Eglise seule a la mission d'enseigner la religion comme un droit qui lui appartient en propre et elle possède un droit de contrôle et de surveillance sur toute espèce d'enseignement: droit direct sur l'enseignement de la religion; droit indirect de contrôle sur l'enseignement profane, sur toute formation intellectuelle, en exigeant au moins qu'elle n'entrave en rien par son esprit, ses méthodes, ses manuels, ses maîtres, l'éducation religieuse et morale des enfants catholiques.

Arrivons maintenant au point capital: le rôle de l'Etat. Il est triple: protéger, contrôler, promouvoir. Protéger d'abord. L'Etat est le gardien naturel des droits de ses membres, ce qui ne veut pas dire qu'il peut se substituer à eux. Le droit d'éduquer les enfants appartient en propre aux parents et l'Etat doit le protéger, mais sans se substituer aux parents dans l'exercice de ce droit, sans quoi il commet un vol, une iniquité et une injustice criante, et cette iniquité si moderne s'appelle le monopole scolaire de l'Etat.

En second lieu l'Etat doit contrôler l'enseignement dans la mesure où cet enseignement doit procurer et développer le bien commun qui est la fin propre de l'Etat. Il peut donc légiférer en matière d'hygiène scolaire; il peut exiger des maîtres un certain degré de compétence professionnelle, il peut contrôler si l'enseignement ne comporte rien d'hostile au gouvernement légitime du pays, imposer un minimum d'instruction primaire obligatoire.

Enfin il doit promouvoir, c'est-à-dire aider l'initiative privée si elle existe; y suppléer là où elle n'existe pas. L'école en soi n'est pas du tout de sa nature un service de l'Etat, il vaut bien mieux que ce soit une initiative privée comme par exemple une compagnie privée de chemin de fer.

Les parents, éducateurs naturels et responsables des enfants, s'il ne leur est pas possible

de les instruire eux-mêmes, peuvent confier ce soin à d'autres en qui ils ont pleine confiance. Les instituteurs sont uniquement les *délégués*, les *remplaçants* des parents, et puisque les parents chrétiens doivent élever chrétiennement leurs enfants, ils ont le droit et le devoir d'exiger de leurs mandataires un enseignement franchement chrétien. Par là on voit immédiatement ce qu'il faut penser de l'école neutre au point de vue des principes catholiques. Dans une brochure « L'Eglise et la question scolaire », elle est nommée une *monstruosité*, et dans une circulaire envoyée en 1895 aux évêques du Canada, la Congrégation de la Propagande disait: « Les écoles appelées neutres, par le fait qu'elles excluent de leur enceinte la vraie religion, comme les autres, l'outragent gravement en la chassant de la première place qu'elle doit occuper ». Même condamnation de l'école neutre dans ces paroles de Léon XIII dans l'Encyclique *Militantis*: « Il faut non seulement que la religion soit enseignée aux enfants à certaines heures, mais que tout le reste de l'enseignement exhale un arôme de piété chrétienne. » Il ne peut donc y avoir de véritable cloison étanche entre un enseignement purement profane et un enseignement purement religieux et en l'imposant dans l'école neutre officielle, l'Etat commet un attentat contre les consciences chrétiennes. Que l'Etat aide l'initiative scolaire privée en lui laissant toute liberté dans les limites déjà indiquées plus haut ou bien qu'il crée lui-même des écoles publiques, ces principes exigent leur application. Dans ce cas, il ne laisse pas d'être le mandataire des parents et il a le devoir de leur offrir des écoles dont l'enseignement est conforme à leurs principes et à leur conscience. La thèse catholique est donc la condamnation de tout monopole d'Etat en matière scolaire et la condamnation de l'école neutre, et la condamnation de l'oppression que l'Etat impose aux libertés des familles en mettant des entraves aux écoles privées. Quand elles existent, elles doivent donc en toute justice être favorisées à l'égal des écoles officielles publiques, et si l'école publique est subventionnée par le produit des impôts qui frappent tout le monde, la justice exige le subventionnement des écoles privées d'une façon proportionnelle au nombre de ses élèves. Voilà tout simplement la fameuse R. P. S. (Répartition Proportionnelle Scolaire). »

(A suivre.)

## o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

### Schule und Schweizerwoche.

Vom 20. Oktober bis zum 3. November findet auch dieses Jahr die Schweizerwoche statt. Der Bernische Lehrerverein hat sich für diese Institution seit ihrem Bestehen interessiert. Der Kantonalvorstand ordnete in das bernische Schweizerwoche-Komitee zuerst seinen Präsidenten, Herrn Mühlheim, ab. Dieser trat später zurück und

### L'école et la Semaine suisse.

La Semaine suisse aura lieu cette année du 20 octobre au 3 novembre. La Société des Instituteurs bernois s'est, depuis le début de cette institution, intéressée à l'œuvre et avait délégué au sein du Comité de la Semaine suisse son président d'alors, M. Mühlheim, remplacé, plus tard, par le secrétaire central de notre Société d'Instituteurs.

wurde ersetzt durch den Zentralsekretär des Vereins.

Das Schweizerwoche-Komitee legt grossen Wert auf die Mitarbeit von Schule und Lehrerschaft. Diese Mitarbeit kann sich nach verschiedenen Seiten hin auswirken. Alljährlich wird für die Schüler der obersten Klassen ein Aufsatzthema gestellt. Die einlaufenden Arbeiten werden mit einem Preise bedacht, gewöhnlich in einem kleinen Buche bestehend. Für dieses Jahr soll folgendes Thema bearbeitet werden: « Die kleinste Arbeit schaffe als sei sie dein Meisterwerk rasch und gut » (Gotthelf). Wir geben zu, dass das Thema etwas schwierig ist. Der Lehrer wird durch eine gute Vorbesprechung den Schülern die Aufgabe etwas erleichtern müssen. In Zukunft sollen die Vorstände des Schweizerischen Lehrervereins und der Société pédagogique de la Suisse romande vor der Auswahl des Themas befragt werden. Wir möchten die Lehrer der obern Schulklassen freundlich einladen, den Aufsatz machen zu lassen. Die Arbeiten müssen bis zum 31. Dezember 1923 dem Zentralsekretariat der Schweizerwoche in Solothurn abgeliefert werden.

Das Zentralkomitee des Schweizerwoche-Verbandes besitzt eine Sammlung von Filmen und Lichtbildern, die zur Vorführung in der Schule geeignet sind, nämlich:

1. *Filme*: Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln, Kempthal; Omega, Uhrenfabrik, Biel; Francillon & Co., Uhrenfabrik Longines, St. Immer; Motosacoche, Motorradfabrik, Genf; Gardi, Fabrik elektrischer Apparate, Genf; Adolf Saurer, Maschinenfabrik und Giesserei, Arbon; Landis & Co., Fabrik elektrischer Apparate, Zug; Bierbrauerei: Oelwerke « Sais »; Wunderly & Co., Gerberei Meilen; Och Frères, Chaussures, Genf.

2. *Lichtbilder*: Aus der schweizerischen elektrotechnischen Grossindustrie, der Elektrizität im Haushalt, der Metallindustrie, der Maschinenindustrie, der Eisenindustrie und der Porzellanindustrie.

Lehrer, die sich für die Vorführung dieser Filme und Lichtbilder interessieren, sind gebeten, sich beim Sekretariat des Schweizerwoche-Verbandes in Solothurn zu melden. Die Filme und Lichtbilder werden entweder ausgeliehen oder durch einen Beamten des Sekretariats vorgeführt. Kosten erwachsen den Interessenten keine. Das Sekretariat des Schweizerwoche-Verbandes ist auch bereit, in Lehrerversammlungen Vorträge mit Lichtbildern und Filmen über schweizerische Arbeit und Produktion zu halten. Alle diese Vorführungen sind durchaus unpolitisch, sie verfolgen einzig den Zweck, Lehrern und Schülern die Bedeutung der schweizerischen Produktion vor Augen zu führen. In diesem Sinn soll und darf die Lehrerschaft die Wirksamkeit des Schweizerwoche-Verbandes unterstützen.

O. Graf, Zentralsekretär des B. L. V.

Le Comité de la Semaine suisse attache une grande valeur à la collaboration de l'école et du corps enseignant, collaboration dont les effets se font ressentir dans bien des domaines. Chaque année, les élèves des classes supérieures se voient imposer comme sujet de rédaction « la Semaine suisse ». Les compositions rentrées sont gratifiées d'un prix, consistant, le plus souvent, en un petit livre. Pour cette année, on traitera le sujet suivant: « Que ton moindre travail soit effectué rapidement et bien, comme s'il devait être ton chef-d'œuvre (Gotthelf). — Reconnaissons que le sujet imposé est assez difficile. Il appartiendra au maître d'école de faciliter aux élèves quelque peu leur tâche: par discussion préalable. Il importe qu'à l'avenir le Comité du S. L. V. et celui de la S. P. de la Suisse romande soient pressentis au sujet du thème à donner. Nous invitons les maîtres des classes supérieures à vouloir bien faire faire la composition et à adresser les travaux, jusqu'au 31 décembre 1923, au Secrétariat central de la Semaine suisse à Soleure.

Le Comité central de la Fédération de la Semaine suisse possède une collection de films et de projections lumineuses, propres à être présentés dans les écoles. Les voici:

1° *Films*: Fabrique de produits alimentaires, Maggi, à Kempthal; fabrique de montres, Oméga, à Bienne; fabrique d'horlogerie, les Longines, à St-Imier; usines de motocyclettes, Motosacoche, à Genève; fabrique d'appareils électriques, Gardi, à Genève; fabrique de machines et fonderies, Adolf Saurer, à Arbon; fabrique d'appareils électriques, Landis & Co., à Zoug; brasserie: l'huilerie « Sais »; la tannerie Wunderly & Co., à Meilen; fabriques de chaussures, Och Frères, à Genève.

2° *Projections lumineuses*: La grande industrie électro-technique suisse: l'électricité dans l'emploi ménager; l'industrie métallurgique; l'industrie des machines; l'industrie du fer; l'industrie de la chaussure; l'industrie porcelainière.

Prière aux instituteurs qui voudraient profiter de ces films et projections de vouloir bien s'adresser au Secrétariat central de l'Association de la Semaine suisse à Soleure. Ces films et projections pourront être prêtés simplement, ou bien accompagnés d'un des employés du Secrétariat, qui les expliquera à la représentation. Les intéressés n'ont à supporter aucuns frais. En outre, le Secrétariat de l'Association de la Semaine suisse se déclare prêt, également, à donner des conférences, dans les assemblées d'instituteurs, avec accompagnement de films et de projections lumineuses, sur le travail et les produits suisses. Toutes les représentations sont absolument neutres au point de vue politique et ne poursuivent qu'un but, celui de faire comprendre aux maîtres et élèves toute l'importance des produits de notre patrie. Aussi, si la chose est comprise ainsi, pouvons-nous compter sur l'appui du corps enseignant, dont l'action concertée sera d'un grand prix pour la Semaine suisse.

O. Graf, secrétaire central du B. L. V.

oooooooo Bücherbesprechungen oooooooooo

**Sylvia.** Die Geschichte einer Treue aus dem Toggenburg, von *Jb. Keller*. Verlag: A. Vogel, Winterthur. Preis Fr. 4. —

Jakob Keller, Pfarrer in Winterthur, ist uns als Schriftsteller kein Unbekannter. Auch sein neues Buch «Sylvia» wird wieder gerne und mit Gewinn gelesen werden. Es ist eine liebevolle Novelle, die uns mit Land und Volk des schönen Toggenburg vertraut macht und eine Brücke zu schlagen versucht über die scheinbar oft so tiefe Kluft zwischen Bauer und Lohnarbeiter.

Alle Freunde des Toggenburgs und auch alle Liebhaber guter, lebenswahrer Volksliteratur werden mit Freude nach dieser schönen, bodenständigen Geschichte greifen. *F. W.*

**Lotte Müller: Vom Deutschunterricht in der Arbeitsschule.** 108 Seiten.

**Lotte Müller: Deutsche Sprachkunde in der Arbeitsschule.** 90 Seiten.

Beide Werke im Verlage von Julius Klinkhardt, Leipzig.

Lotte Müller bekennt sich freudig als Schülerin Gaudigs; wenn sie es auch nicht täte, man würde es sofort merken; denn ihre Arbeit gründet sich auf psychologische Tiefenforschung, und das allein empfiehlt die beiden Bücher.

Wir dürfen wohl sagen, dass wir noch in keinem Buche die Idee der Arbeitsschule im Deutschunterricht so fruchtbar haben werden sehen: hier wird nicht bloss theoretisiert, sondern da wird das Resultat des Arbeitsweges gezeigt, aber auch der Arbeitsweg selber. Wenn das erstgenannte Buch mehr den gesamten Deutschunterricht umfasst, so zeigt das andere, wie die Schule in den ungeheuren Reichtum der deutschen Sprache auf eigentümliche Art und Weise eindringen kann; ungezählte Beispiele veranschaulichen die Arbeitsmethode.

## Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
<b>Primarschule.</b>						
Aarwangen . . . . .	VII	Elementarklasse	zirka 40	nach Gesetz	2, 6, 14	23. Okt.
Bleienbach . . . . .	VII	Oberklasse	40—50	»	3, 5	23. »
Kallnach . . . . .	IX	»	zirka 60	»	2, 5	23. »
Fankhaus (Trub) . . . . .	IV	»	» 50	»	2, 5	23. »
» » . . . . .	IV	Unterklasse	» 50	»	2, 6	23. »
Siselen . . . . .	VIII	»	35—40	»	3, 6	23. »
Burgstein . . . . .	III	Oberklasse	zirka 40	»	2, 5	23. »
Wyden (Gemeinde Wahlern) . . . . .	III	»	» 30	»	2, 5, 8	23. »
Studen b. Brügg . . . . .	VIII	»	» 40	»	3, 5	23. »
» » . . . . .	VIII	Mittelklasse	» 55	»	9	23. »
Pleujouse . . . . .	XII	Classe mixte des trois cours		Traitement selon la loi	3, 5	23 octobre
<b>Mittelschule.</b>						
Saanen, Sekundarschule . . . . .		1 Lehrstelle mathem.-naturwissenschaftl. Richtung		nach Gesetz	10, 5	23. Okt.

\* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.



## Kinderheim Gsteigwiler bei Interlaken

Aufnahme von Kindern im Alter von 0—7 Jahren. Taxen von Fr. 3.— bis Fr. 5.—. Prospekte, Referenzen. 438  
Schwestern von Kaenel, dipl. Pflegerin und Kindergärtnerin.

### Prächtiges volles Haar!

erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte 150  
**BIRKENBLUT** Ges. geschützt.  
Hergestellt aus  
echtem Alpenbirkensaft mit Arnika, kein  
Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere Tausend lobendste  
Anerkennungen und Nachbestellungen auch aus ärztl.  
Kreisen. Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Grau-  
werden, spärlichem Wachstum der Haare ungläubl. bewährt.  
Grosse Flasche Fr. 3.75. — Birkenblutcreme gegen  
trockenen Haarboden Fr. 3.— u. 5.— per Dose. Birken-  
shampoo das Beste 30 Cts. — Feine Arnika-Toilettenseife  
Fr. 1.20 per Stück. Zu beziehen:  
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

## Photo-Apparate

- 9×12 doppelter Auszug, Dopp.-Anastig. 1:6,8, in Vario-Verschluss, 3 Kassetten . . . . . Fr. 60.-
- 9×12 do. Luxusausführung, in 1bso-Verschluss mit 3 Kassetten in Etui . . . . . Fr. 85.-

**Ad. Henzi, Arbon**  
Auf Wunsch Teilzahlung ohne Aufschlag. 440

**Verlag G. Bosshart, Papeterie und Buchhandlung, Langnau (Bern)**

Soeben erscheint: **M. Boss**, Lehrer, Unterlangenegg:

**Buchhaltungsunterricht in der Volksschule**

**Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung**  
Preis broschiert 60 Cts.

Der neue Unterrichtsplan für die Primarschulen des Kantons Bern verlangt für das neunte Schuljahr den Buchhaltungsunterricht. Das neue Lehrmittel soll, aus der Erfahrung mehrerer Jahre herausgewachsen, einen Weg zeigen, wie der reichhaltige Stoff bearbeitet werden kann.

Im gleichen Verlag ist zu beziehen:

**Buchhaltungsheft** blau broschiert, Format 28×21 cm, enthaltend Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier, sowie alle wichtigen Formulare des Verkehrs, solid geheftet. **Preis pro Heft Fr. 1.70.**

Das Heft ist speziell zusammengestellt zur Durcharbeitung der oben empfohlenen Stoffsammlung.



Freundlich zur weitem Benützung empfohlen:

**Meyer's Ideal-Buchhaltung**

bis jetzt erschienen **16 Auflagen** mit zusammen **63,000 Exempl.**, wie folgt:

- Ausgabe für Handel- und Gewerbetreibende** (doppelte Buchhaltung).
- Ausgabe für Vereine und Gesellschaften** (doppelt).
- Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft** (doppelte Buchhaltung).
- Ausgabe für Private und Beamte usw.** (einfache Buchhaltung). I. Teil: Die Kassenführung der Hausfrau mit Kostgeberei.
- Ausgabe für Schulsparkassen.** Jugendausgabe Stufe I/III für Anfänger und Fortgeschrittene. 225

Man verlange zur Ansicht.

Verlag Edwart Erwin Meyer, Aarau

**Pianos**  
**Schmidt-Flohr**

Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke

Grosse Auswahl in allen Preislagen

51 Verkaufsmagazin:  
Schwanengasse 7 Bern

**Neue Handelskurse**

Die nächsten Jahres-, Halbjahres- und Dreimonats-Kurse beginnen am **22. Oktober** an der

**Handels- & Verkehrsschule Bern**

Effingerstr. 12 :: Direktion O. Suter :: Tel. Bw. 54.49

Erstkl. Vertrauensinstitut, gegr. 1907, Stellenvermittlung. 84

Prospekte und Referenzen durch die Direktion.

- 1 **Leitz-Mikroskop**, Stativ GH., Vergr. 51—2625 mal, neu.
- 1 **Kremp-Mikroskop**, Stativ KM, VII/2, Vergr. 62—750 mal, neu,
- 1 **Ica-Spiegelreflex** 9/9 cm. Zeiss-Tessar 4,5. Wechselkassette, neu,
- 1 **Kontessa-Nettel-Rollfilmkamera** «Cocarette», Format 6/9 cm, mit Zeiss-Tessar 4,5 in Kompur, neu, sehr billig zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt **F. Gy-gax**, Lehrer, Herzogenbuchsee. 442

**Wäsche**  
**Unterkleider**  
Kinderkleidchen  
Turn- und Sportartikel  
Hosenträger, Krawatten  
Strumpfwaren

empfehlen 382

**Zwygart & Co**  
Bern, Kramgasse 55

**Chordirektoren**

mache ich höfl. auf meine **neuen Chorlieder** aufmerksam. Verlangen Sie zur Einsicht: Zybörilieder für alle Chorgattungen, effektvolle **Schlussnummern** mit Klav., z. B. Quodlibet und Waldkonzert von Meurerer; **Humoristisches**: Die Tellinnen. Frau Dokteri, die Wahlweiber etc.; 12 **Kinderlieder** von Zyböri und J. Iten; 10 **Unterhaltungsstücke** für 2 Viol. und Klav. — Lehrer B. in W. schrieb mir: «Es ist das erste Mal während meinen **40 Musikantenjahren**, dass ich aus einer Ansichtsendung so viele gute, brauchbare Sachen behalten konnte.» 425

Hs. Willi, Verlag in Cham.

**In 300 Schweizer Schulen eingeführt.**

**Deutsches Sprach- und Übungsbuch**

1. Heft (2.—4. Schuljahr)	Einzelpreis Fr. 1.25	Schlüssel — Cts.
2. " (3.—5. " )	" " 1.25	" 55 "
3. " (4.—6. " )	" " 1.25	" 65 "

Partienpreis für alle Hefte Fr. 1.—.

Sorgfältiger, methodischer Aufbau, die Selbsterarbeitung des Stoffes durch den Schüler mit gründlicher Übung verbindend.

Für Luzern: **Kantonaler Lehrmittelverlag.** 279  
Für die übrigen Kantone: **H. Meyer, Sek.-Lehrer, Kriens.**

**Uhren** 133  
**Bijouterie**  
**Eheringe**  
Silberne und versilberte  
**Bestecke und Tafelgeräte**  
**Zigerli & Cie.**  
Bern, Spitalgasse 14

**Theater-Dekorationen**

Komplette Bühnen, sowie auch einzelne Szenerien u. Ver-satzstücke liefert prompt und billig in künstl. Ausführung  
**A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern).** Tel. 92. 429

Nur die

**auffallende Zeitungs-Annonce bringt den gewünschten Erfolg.**

**Orell Füssli-Annoncen**  
Bern  
Bahnhofplatz 1  
Telephon Bollwerk 2193